

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)**

224 (9.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227174](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227174)

# Norddeutsches Volksblatt.

495

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

**Abonnement**  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 „  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
incl. Postbezugsgeb.

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inferate die vierspaltige Seite 10 A  
bei Abrechnungen Rabatt.  
Postzeitungsliste Nr. 4787.

Inferaten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inferate werden früher erbeten.

Nr. 224.

Bant, Donnerstag den 9. November 1893.

7. Jahrgang.

## Noch einige Glossen zum Hannoverischen Spielerprozeß.

II.

Haben wir nicht oft aus dem Munde sogenannter militärischer Autoritäten gehört: das stehende Heer sei eine Schule und gerade die adeligen Offiziere seien die besten „Erzieher“ der Soldaten! Erzieher durch Beispiel und Lehre! Wenn nach bekanntem Ausspruch gewisser Leute schon die Unteroffiziere, sozusagen die Elementarlehrer jener das Mark des Volkes verzehrenden Schule, als „Stellvertreter Gottes auf Erden“ gelten, — als was müssen ihnen dann erst die Offiziere erscheinen? Wahrscheinlich als ein Stück Gottheit selber! Es ist nun allerdings niemals ein Geheimniß gewesen, daß ein großer Theil der Offiziere, hauptsächlich aus dem Adel, im Punkte der sittlichen und menschlichen Erziehung sehr Vieles, wenn nicht Alles zu wünschen übrig läßt. Gut aber ist's, daß der „alte Obermann und Soldat“ in der „Kreuzzeitung“, der gefeit ist gegen den Vorwurf, das Ansehen des Militarismus „untergraben“ zu wollen, also ein völlig unverdächtig Gewärsmann, diese Thatfache offen vor aller Welt konstatirt. Und solch' unter aller Kritik erbärmlich erogene Offiziere sollen die „Erzieher“ unserer, in allen Grundzügen der Ehrenhaftigkeit erzogenen, meistens schon durch eine harte Schule des Lebens zugegangenen Söhne und Brüder im Waffenrod sein! Unerbört! Ein Hoß auf die öffentliche Moral! Vom Charakter jener Offiziere, deren Zeugenschaft vor dem Hannoverischen Gericht ihre moralische Selbstanklageung bedeutet, dürfte es noch viele in der Armee geben. Das steht ganz außer Zweifel. Man ist wohl berechtigt, diese Thatfache mit den Soldatenkinderen in Zusammenhang zu bringen. Ein Offizier dürfte nach durchspielter Nacht, die ihm schweren Verlust gebracht hat, sich gewiß nicht in Gemüthsruhe und rosigter Laune befinden, wenn er Morgens bei seiner Mannschaft dem Dienste zu genügen hat. Da müssen die Untergebenen im Namen der heiligsten Disziplin die böse Laune des Lotterbüchsen von Vorgesetzten entgelten; statt sich selbst „Lump“, „Tropf“ u. d. d. schimpfen, belegt er mit diesen Ausdrücken die seiner disziplinarischen Gewalt unterworfenen Soldaten. Wer weiß, wie oft mütterliche und thätliche Mißhandlung der Soldaten in diesem Zusammenhange vorkommt! Wir glauben behaupten zu dürfen, daß es ein höchst bedenkliches Vorurtheil ist, das in dem Gedanken steckt: die Offiziere seien moralisch höher qualifizirt, wie die Mannschaft. Ist genug sind wir versucht, zu erklären: daß in der „Schule des Heeres“ nicht die Soldaten von den Offizieren, sondern umgekehrt diese von jenen im Punkte der Moral zu lernen haben.

Noch eine Thatfache verdient besonderer Beachtung. Die im Prozeß aufgetretenen Offiziere sind sammt und sunders gute Bekannte von den Kennplätzen; manche von ihnen sind als „schneidige Reiter“ bekannt, und keinen nicht's unter ihnen, der dort nicht schon sein Glück beim Totalisator oder Buchmacher versucht hätte. Auch dort gehört das Spiel zu den standesgemäßen Pastionen; wer nicht spielt, wird als „armer Teufel“ mißachtet, und das ist ja für einen Offizier unerträglich mit der „Ehre“. Jeder dieses Unwesens bemerkt die „Kön. Volksztg.“: „Der Totalisator, die amtliche Spielmaschine, ist noch nicht das größte Uebel; denn Jeder, der am Totalisator eine Einlage macht, muß haar bezahlen und natürlich aufpassen, wenn das mitgebrachte Geld verpulvert ist. Die Reiten aber spielen beim Buchmacher, der ihnen die Betten legt oder auch den Totalisator-Gewinn ausahlt, so nachdem man es mit ihm vereinbart. Ist der Spieler ein Offizier, so hat er vorläufig beim Buchmacher einen ziemlich hohen Kredit, der Mann in der Uniform ist ihm sehr. Nach Tagen und Wochen, manchmal auch erst nach Abschluß einer Renn-Saison wird verrechnet, wobei sich regelmäßig herausstellt, daß der Offizier der verlierende Theil ist. Wechsel werden aufgestellt und prolongirt, und es laufen die Schulden eines Offiziers von einem Jahr zum andern.“

Es giebt Buchmacher, von deren gutem Willen die Eltern von Dupenden von Offizieren abhängt; denn wenn der Buchmacher beim Regiment Anzeige erstattet, ist es mit der Karriere des Offiziers vorbei. Ist das nicht ein schimpfliches Abhängigkeits-Verhältnis? Die Buchmacher treten ja selten oder gar nicht zu diesem äußersten Mittel, ist sie ihre eigene Existenz auf den Kennplätzen gefährden werden; denn die Kenn-Vorstände würden die Buchmacher als Privatpersonen nicht mehr zulassen. Den Buchmachern ist ihr Gewerbe aus den Kennplätzen überhaupt verlagert, aber sie werden gleichwohl gebildet; man drückt sie Augen zu, weil man weiß, welche persönlichen Interessen auf dem Spiel stehen.“

Nach ja, wir wissen, wie gut die „bessere“ Gesellschaft sich darauf versteht, die Augen zuzubinden gegenüber ihrer eigenen Korruption! Allen Ernstes wird behauptet, ohne Totalisator und Buchmacher seien Rennen unmöglich und ohne Rennen gehe die Pferdezuucht zurück! Nun, zum Teufel dann mit der niederträchtigen Thierzüchterei, den Rennen! Ihren volkswirthschaftlichen Werth wird die Pferdezuucht dadurch nicht verlieren, wenn privilegierte Zuchtställe nicht mehr auf diesem oder jenem Rennen walten können. Der Totalisator ist die amtliche Legitimation des Hazardspiels auf den Kennplätzen. „Im Namen des Königs“ wird in Hannover ein Urtheil gefällt gegen gewerbsmäßige Glücksspieler — und auf der anderen Seite sehen wir den Staat selbst in ausgedehntester Weise das Hazardspiel gewerbsmäßig betreiben, die Lotterie, wobei er mit seinem Viertel, Achte! u. Loosen geradezu spekulirt auf die Betheiligung der Unbemittelten.

Das Volk wird die richtigen Lehren aus dem großen Spielerprozeß zu ziehen wissen; es sieht klar, wo die Ursachen der Korruption zu suchen sind und daß dieselbe die ganze herrschende Gesellschaft charakterisirt.

## Politische Rundschau.

Bant, den 8. November.

— Mehr Geld für die Kolonialpolitik. Dem Bundesrathe liegt nun auch der Etat des auswärtigen Amtes vor, welcher den des laufenden Rechnungsjahres nur um verhältnismäßig geringe Summen übersteigt. Im außerordentlichen Etat ist eine Erhöhung zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben im südwestafrikanischen Schutzgebiet um über 700 000 Mk., im ostafrikanischen Schutzgebiet um eine Million Mark zu bemerken. Für Zuschüsse an die zoologische Station des Professors Dohrn in Neapel, zur Förderung des Erschließens Zentralafrikas an andere Länder gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen, wie an die zoologische Station in Novigno sind die vorjährigen Summen wieder ausgesetzt.

— Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der bekannte Pfarrer Schall einen Vortrag in Magdeburg, zu dem er von den dortigen Genossen eingeladen war. Die Genossen blieben bei dem Hoch sitzen und wurden von der Polizei notirt. Sollte ein Monarch-Majestätsprozeß geplant werden? Und welchen Nutzen haben dann derartige Vorträge in sozialdemokratischen Versammlungen. Eine Aufklärung wird doch nicht erzielt. Und bei dem Stande unserer Gesetzgebung in Deutschland können Disfunktionen über Religion nicht frei geführt werden, ohne daß Gotteslästerungsprozesse entstehen — ebenso wenig wie das Thema: Monarchie oder Republik? ohne Gefahr von Majestätsbeleidigungsprozessen behandelt werden kann. — Daß der Herr Pastor, wie uns von Chrenzeugen mitgeteilt wird, das Hoch auf „unseren Selbsten Kaiser Wilhelm I.“ ausbrachte, wird ja allerdings ein staatsunwärdiges Einschreiten verhindern, ändert aber an der Bedeutungslosigkeit solcher Vorträge nichts.

— Zur Gradnauer-Affäre schreibt die „Sächs. Arbeiterzeitung“: „Für die Verhaftung unseres Redakteurs Genossen Gradnauer hat die Militärbehörde offenbar nicht die geringsten tatsächlichen Unterlagen, die Verhaftung ist lediglich erfolgt unter dem Verdachte, daß Gradnauer während seiner Liebeszeit unter den Soldaten agitirt habe; nach dieser Richtung bemerkt sich das Verfahren gegen Gradnauer und die einzige Grundlage für dasselbe bildet eine in unserem Blatte enthaltene gewisse Notiz, aus der man auf eine solche Thätigkeit Gradnauer's schließt. Jetzt erst nach der Verhaftung sucht man nach Material für die Begründung der Anklage, und zu diesem Zwecke finden auch Vernehmungen von Zivilpersonen durch das Militärgericht statt. So war einer unserer Redakteure vor das hiesige Armeeforsgericht geladen, um als Zeuge in der Sache auszusagen; er sollte darüber ausagen, was er von der agitatorischen Thätigkeit Gradnauer's im Heere wüßte. Da derselbe darüber natürlich absolut nichts wissen kann und im Uebrigen es ablehnte, sich von der Militärbehörde vernehmen zu lassen, so verließ das Verhör resultatlos. Auch in Jittau sollen Zivilpersonen vernommen werden. Bei dieser Sachlage kann kaum davon die Rede sein, daß eine Verurtheilung Gradnauer's eintreten könnte, die weitere Festhaltung desselben ist aber um so befremdlicher.“

— Die Ultramontanen sind doch ein unbankbares Volk. Es war zur Zeit der Schienenspindel-Hochum und Steuerhinterziehung als sie mit ihrem Volksgenossen Johannes Fasangel und dessen Thaten hantirten und sich ein volkreundliches Wäntelchen umgingen. Fasangel hat bereits seit langer Zeit mit Waare die Friedenspreise gerauft, die Streitzeit begraben und kummert sich

um Schienenspindel und Schönheitsfehler nicht im geringsten mehr. Er hatte nur den einen Wunsch, ein berühmter Zentrumsmann zu werden, und sah mit Reid, wie der „Zentrumsdemokrat“ Dr. Vieber sich ansah, die Windtörst's Erbe anzutreten und soviel als möglich dessen Carritur zu bilden. Fasangel wollte also höher hinaus, und slog zunächst aus der „Westf. Volksztg.“ als Chefredakteur hinaus, Reichstagsabgeordneter wurde er zur Zeit, als die Schienenspindel noch etwas neu bekanntes war; als Landtagsabgeordneter in Olpe-Neische ließ man ihn jedoch am 31. Oktober durchfallen. Vor dem Wahltermine schrieb dieselbe „Westf. Volksztg.“, deren Spiritus-Rector Fasangel jahrelang war: „Ein Mann, der, wie Fasangel, fähig ist, seinen Mitbürger Waare in unerhörtester, entehrender, jeder christlichen Moral Feind spröcher Weise vor aller Welt zu fränken — hat jeden Anspruch an die Mitgliedschaft der Zentrumsparthei absolut verloren. Wenn die Freunde Fasangel's der erwachten, im höchsten Grade unschuldigen, weil frevelhaften Handlung bedenkten wollen, sind wir gewiß, daß sie demselben schließlich ihre Achtung verjagen werden. Im Interesse unserer gemeinamen guten Sache und der Zentrumsparthei aber müssen wir dringend wünschen, daß die Wähler des Wahlkreises Olpe-Neische dem Eindringling Fasangel am 31. Oktober 1893 den Paß wirren.“ — Fasangel hat also seinentritt weg, und so ergeht es Allen, die nur halb arbeiten. Das Baareblatt, die „Kön. Ztg.“, hat seine helle Freude und zugleich Verachtung für die wandelbaren Ultramontanen.

— Für Zulassung der Feuerbestattung haben sich in Stuttgart in einer öffentlichen Versammlung mehrere evangelische Geistliche, darunter Stadtpfarrer Gerol, Sohn des verstorbenen Bräutlers und Dichters, ausgesprochen. Vom Standpunkte der Religion sei gegen diese nichts einzuwenden, denn es sei die Beerdigung kein religiöser Standeslag, auch hätten sich J. J. die Christen der Feuerbestattung bedient.

— Von der deutschen Pressefreiheit weiß das Organ der Unabhängigen, „Der Sozialist“, auch ein Liedchen zu singen. Am letzten Sonnabend wurde es nämlich wieder einmal konstatirt und zwar, wie verlautet, wegen eines Artikels: „Das Recht zu leben“.

— Elßa-Lothringische Justiz. Unser Genosse Reichstagsabgeordneter F. Bueh, der vor einiger Zeit wegen eines politischen Vergehens zu einer einmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt wurde, ist, nachdem diese Strafe vom Reichsgericht bestätigt worden, auf der Reaktion der „Ei.-Votr. Volksztg.“ verhaftet und zur Abmilderung der Strafe an das Amtsgerichtsgelängnis zu Mülhausen gebracht worden. Wenn Bueh noch keine Aufforderung zum Strafantritt erhalten hat, so wäre dieser Akt unerhört. Bueh ist am Sonnabend zu weiteren drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

— Zum Kapitel Prügelstrafe. Diesmal sein es die hiesigen Sächsen, welche eine 64-jährige Frau amtlich geprügelt haben. Im Hospital von Lomahaus wohnt eine alte Frau, welche durch die beschwerliche Arbeit des Kohlen- und Wasserfahrens sich mühsam durchs Leben schlägt. Leider hatte sie die Gewohnheit, sich zuweilen einen Schnaps zu viel zu trinken. So auch am 16. Okt., nachdem sie des Tages Laß getragen hatte. Als sie Abends nach Hause kam, schalt der Aufseher Bachmann in starken Worten über ihren Zustand. Die alte Frau, sie heißt Schröder, blieb die Antwort nicht schuldig und legte sich dann ins Bett. Nicht lange hat sie drin gelegen, da treten Bachmann und seine Frau ans Bett der Alten und bearbeiten den nur mit dem Hemde bekleideten Körper der Frau mit einem Nimmern. Doch damit nicht genug, zeigte Bachmann die alte Frau Schröder beim Bürgermeister Dr. Jahn an. Dieser verordnete, daß die Frau zehn Stockschläge erhalten solle. Und wirklich wurde am 19. Oktober im Beisein des Arztes Dr. Raumann jun. der Akt vollzogen. Die alte Frau mußte sich über eine Banne legen, und der Aufseher Bachmann, eine heultische Gestalt, hat ihr die Hiebe aufgebracht. Nach Beendigung der würdigen Kultur hat Dr. Raumann erklärt, es habe der Frau nichts geschadet. Der Bürgermeister hat dann das Mitterchen gemerkt, sie möge ja von dieser Bestrafung Niemandem etwas sagen, sonst könnte es ihr noch schlechter gehen. Auch Bachmann hat ihr eine ähnlich drohende Ermahnung gegeben. An der Thatfähigkeit des Vorfalls kann nicht gezweifelt werden, denn der Sohn der alten Schröder hat mit dem Bürgermeister Jahn darüber gesprochen, und dieser hat zugestanden, daß er zwar von der Prügelei durch das Bachmann'sche Ehepaar nichts gemerkt, daß er aber die Aufzählung der zehn Stockhiebe selbst anbesohlen habe, weil die Frau „unverbesserlich“ sei. Dr. Jahn hat zugegeben, daß Frau

Schreder eine gute und tüchtige Arbeiterin ist, wenn sie sich nicht betrunken hat. — Jedes Wort der Kritik über das Vorkommnis würde die nackte Thatsache abschwächen. Es genügt, nochmals zu sagen: Im Königreich Sachsen hat im Jahre 1893 eine 64jährige Frau aus keinem anderen Grunde, weil sie manchmal ein Schnäpchen zu viel trinkt, auf Befehl eines Bürgermeisters und im Beisein eines Arztes zehn Stockschläge amtlich aufgeschählt erhalten.

— Reine Proletarier! Auf das Inzerat eines technischen Bureaus in Berlin, welches gegen 50 Mark pro Monat einen Schreiber sucht, gingen 216 Bewerbungen ein. Derwünschte Schreiben waren unter den sich Meldenden nur 75. Dem Kaufmannstande gehörten 123 an, 11 waren frühere Offiziere und 7 ehemalige Gelehrte. Diesen ehemaligen Offizieren und Gelehrten geht es wahrscheinlich genau so schlecht, wie einem „ganz gewöhnlichen“ Arbeiter, wenn er arbeitslos geworden ist. Aber wir bezweifeln, daß sie Alle von der Mäßigkeit ihrer Lage überzeugt sind. Die meisten von ihnen marschieren vermutlich noch wie vor mit der Bourgeoisie und erklären dem, der sie zum Proletariat rechnet, stolz: „Wir sind keine Proletarier!“ — Den salzigen Düffel wird der Hunger ihnen wohl austreiben. Bald werden sie einzusehen beginnen, daß nicht die Arbeiter, sondern die Ungerechtigkeiten der bestehenden Gesellschaftsordnung Schuld daran ist, daß es Proletarier giebt und daß Proletarier sein keine Schande, daß vielmehr das Bewußtsein, Proletarier zu sein, ein Erfordernis zur Erreichung besserer Zustände ist.

— Gegen die sozialdemokratische Presse hat der Bischof von Mainz den Bannkuch geschleudert, wenigstens hat er einen Hirtenbrief gegen sie erlassen. Schaden wird ihr das nicht, vielmehr nützen, umso mehr, als der Kirchenfürst an den berücksichtigten Päpsten des Mittelalters, die das sozialdemokratische „Offenbacher Abendblatt“ jüngst hat Kraus passiren lassen, eine Mohrenwäsche vornehmen zu müssen glaubt. Ganz kann er freilich nicht ablegen, daß einige recht böse Gesellen den heiligen Stuhl eingenommen haben. Er lag in dem Hirtenbriefe, es sei wahr, daß im 10. Jahrhundert der päpstliche Stuhl in Folge politischer Verwirrungen, vorübergehend, unter der Gewalt sittenloser Ableser geleitet, mit Personen besetzt war, welcher seiner Würde nicht entsprachen. Es sei leider wahr, daß auch in späteren Zeiten einige Päpste sich fanden, welche durch Prachtliebe und Verschwendung, namentlich durch Begünstigung ihrer Verwandten Mergerniß gaben. Aber die Vorwürfe schwerer Unsitlichkeit, welche diesen Männern gemacht werden, seien größtentheils Erfindungen von Feinden der Kirche, welche insbesondere von den Schriftstellern der Reformation ausgebeutet werden. — Das genügt.

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Die indirekten Staatseinnahmen im Oktober sind hinter dem Vorausschlage um 1 170 000 Fr. zurückgeblieben.

— Fünfundsiebzig sozialistische Deputirte beschloffen in einer heute Nachmittag abgehaltenen Versammlung, eine besondere sozialistische Gruppe zu bilden. Ferner wurde beschlossen, eine Interpellation über den Ausstand im Departement Pas de Calais, sowie einen Antrag auf Erlass einer allgemeinen Amnestie einzubringen.

Marseille. Der Streik der Kutscher und Kondukteure der Tramwabn-Gesellschaft, der durch die Russenfeier unterbrochen worden, ist wieder ausgebrochen. Durch die Vermittelung des Bürgermeisters und Präfecten waren vom Direktor in Marseille den Ausständigen Zugeständnisse gemacht worden, nach welchen die Arbeitszeit auf 10 Stunden verringert und der Lohn um 10 Centimes pro Tag erhöht wurde. Nun hat die Hauptdirection dieses Zugeständnis

für nichtig erklärt, über welche Schädlichkeit die Bediensteten entrichtet die Arbeit einstellen. Das Publikum nimmt Partei für die Ausständigen und ist es schon zu ersten Ruheführungen gekommen. Die Streikenden versuchten unter Theilnahme des Publikums die Fahren zu verhindern und wurden schon wiederholt die Wagen unmaßig. Es kam dabei zum Handgemach mit der Polizei, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Der Vizebürgermeister, der den Streikenden bei der Erlangung ihrer Rechte beistehen will, hat der Gesellschaft aufgegeben, den Dienst sicher zu stellen.

England.

London, 7. November. Die gemeinsame Konferenz der Vertreter der Kohlenarbeiter und denen der Grubenbesitzer am letzten Freitag, auf welche von beiden Seiten so große Hoffnungen gesetzt waren, ist leider resultatlos verlaufen. Bis zum letzten Augenblicke hat man auf eine gütliche Beilegung des Streikes, welcher nun schon über 14 Wochen gedauert hat, gerechnet. Diese sollte jedoch an der Starrköpfigkeit der Grubenbesitzer zum Scheitern gebracht werden. Sie bestanden auf eine Lohnreduzierung von 15 Prozent, welches Anerbieten die Vertreter der Arbeiter rundweg ablehnten. Mit einer Lohnreduzierung von 10 Proz. wollten sich die Letzteren zufrieden geben, dies seien jedoch die weitgehendsten Konzessionen, so erklärte der Sprecher der Bergleute Mr. Dabard, die die Arbeiter machen könnten. Von Seiten der Grubenbesitzer wurde, nachdem in der Lohnfrage eine Einigung nicht erzielt war, noch der ursprüngliche Vorschlag eines Schiedsgerichts vorgebracht, welcher jedoch nicht acceptirt wurde, vielmehr soll der Vorschlag der Abstimmung der Grubenarbeiter unterbreitet werden. Hätten die proprohnten Grubenbesitzer wirklich eine Einigung erzielen wollen, so wäre es bei dem Entgegenkommen der Arbeiter für sie eine Kleinigkeit gewesen, denn auf Grund der werthvollen Konzession der Bergarbeiter — wie der „Daily News“ und die „Daily Chronicle“ sie nennt — hätte wohl eine Einigung erzielt werden können. Dadurch, daß die Hilfsfonds fast überall erschöpft sind und von auswärts Unterstützungsgelder nur spärlich einlaufen, ist das herrschende Elend unter den Bergarbeitern und deren Familien kühnlich geworden. Was es für ein Ende nehmen wird, das ist, wenn der Streik noch lange andauert, unabsehbar.

London, 7. Novbr. Wie hier behauptet wird, ist der Import von Maschinen in China verboten worden, weil dadurch viele Chinesen ihre Arbeit verlieren sollen. Die britische Eisenindustrie-Gesellschaft hat Lord Rosebery gebeten, die nötigen Schritte zu tun, um das Verbot rückgängig zu machen, und Lord Rosebery hat der chinesischen Regierung durch den britischen Bevollmächtigten in China Vorstellungen machen und darauf hinweisen lassen, daß ein solches Verbot gegen die existierenden Verträge verstoße. Die chinesische Regierung behauptet dagegen, daß in den verschiedenen Verträgen, welche China mit fremden Mächten geschlossen habe, die Einführung von Maschinen nicht speziell erwähnt sei und daß sie daher in Bezug hierauf handeln könne, wie es ihr gutdünke.

Aus Stadt und Land.

Vant, 8. November. Bei dem vorgestern an anderer Stelle dieses Blattes gemeldeten Eisenbahn-Unfall bei Schönebeck sind auch mehrere Oldenburger zu Schaden gekommen. Der Landwirth G. Bachaus von der Meierei bei Sande erlitt einen Beinbruch, er befindet sich im Schönebecker Krankenhaus. Der Landwirth Arians zu Hohemey bei Sande erlitt nur leichte Verletzungen, hat aber vorläufig auch im genannten Krankenhaus Aufnahme gefunden. Ein Knecht bzw. Arbeiter des Landwirths E. Daun zu

Gorher Grathaus kam mit dem Schreden davon. Er hat sich dadurch gerettet, daß er bei dem aufwändigen Signalisieren der Lokomotive auf die Coupeebank stieg, um nachzusehen, was los war, wobei er dann aus dem Fenster gestürzt ist und einige Zeit bemußlos neben dem Geleise gelegen ist. Er blieb gänzlich unverletzt. Der Handelsmann Wörche, der im Auftrage des Viehhändlers Wulff einen Viehtransport nach Neuß zu begleiten hatte, ist bei diesem Zusammenstoß leider sofort getödtet worden, während Wulff selbst in Stendal den Jugendschlag verkannt hatte und infolge dessen der Gefahr entgangen ist.

Vant, 8. Novbr. Alle diejenigen unserer Leser, die jüngst aus dem Hehenden Deere entlassen worden sind und bereits vor ihrem Eintritt in's Militär eine Altersvorstellung besaßen, wollen wir hierdurch darauf hinweisen, daß nunmehr auf die Karte weiter geklebt werden muß; ist sie später voll geklebt, so müssen dem Beamten, der die neue Karte ausfertigt, die Militärpapiere vorgelegt werden, denn die Militärzeit wird, ohne daß dafür Marken einzuheften sind, mit angerechnet. Für eingezogen gewesene Nebenpflichtige gilt dasselbe.

Vant, 7. November. Von der Größe des deutschen bureaukratischen Japses bekommt man einen Begriff, wenn man betrachtet, daß die Anwerbannte eines hiesigen Gemeinwohners, die zu Elberfeld Grundbesitz hat, um ihre Grundsteuer an die dortige Gemeinde pflichtschuldigst vierzehnjährlich zu entrichten, das zwanzigfache des Steuerbetrages an Porto und Bestellgeld ausgeben muß für dessen Einzahlung. Der Steuerfuß beträgt jährlich 9 Pf. und ist in vierzehnjährlichen Raten à 2 Pf. zu entrichten. Unkosten hat sie davon: 10 Pf. Porto für Zulassung des Steuerzettels, 20 Pf. für Einzahlung der 2 Pf. und hat sie übrig noch 5 Pf. Bestellgeld beizufügen. O! Schilda, me Waterland!

Wilhelmshaven, 8. November. Sella Kreuze ist in Trojas Hallen, d. h. in die Redaktion des „Willy Tagelied“ eingezogen über den Ausfall der geistigen Landtagwahl. Der Bauernbündler, der den Nationalliberalen noch im letzten Augenblicke so viel Herbeschwörungen verurteilt hat, ist diesmal noch unterlegen und zwar mit 61 gegen 208 Stimmen, die Dr. Krufe erhielt.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. Von der Marine. Der neue Indienststellungsplan der Marine für 1894/95, der dem Marineminister beigelegt ist, unterscheidet sich von dem vorjährigen Plan wie folgt: Das aus vier Schiffen bestehende Kreuzergeschwader ist aufgelöst. Dagegen ist eine ohamerikanische Station mit zwei Kreuzern und eine westamerikanische Station gleichfalls mit zwei Kreuzern ausgestattet. Auf der ostarikanischen Station ist ein Vermessungsfahrzeug zugekommen. In den heimischen Gewässern ist die Manöverflotte von sechs auf acht Panzerschiffe verstärkt. Außerdem wird eine besondere Panzerfahrzeugflotte gebildet, bestehend aus vier Küstenpanzerfahrzeuge erster Klasse, wozu die bisher der Manöverflotte beigegebenen zwei Panzerfahrzeuge in Fortfall kommen. Statt eines Radettenschiffes werden zwei Radettenschiffe in Dienst gestellt und zwar werden zu diesem Behufe die beiden auf der hiesigen Werft liegenden Revetten „Leipzig“ und „Charlotte“ verwandelt werden. — Dem Vernehmen nach trifft am Dienstag nächster Woche der Dampfer „Stettin“ mit dem Abholungstransport von der westafrikanischen Station hier ein.

Oldenburg, 7. Novbr. In einer der nächsten Schwurgerichtssitzung werden auch die sechs am Todtschlag des Zimmermanns Precht Theilgehenden auf der Anklagebank erscheinen. Bis jetzt hat sich immer noch nicht herausgestellt, welcher von den sechs dem Precht den tödtlichen Schlag verleiht hat.

Die Alten und die Neuen.

46) Roman von R. Kautsky. Fortsetzung. Nachdr. verboten.

„Vor allem muß das Sakrament des Glaubens, die heilige Taufe, an ihr vollzogen werden“, erwiderte die Gräfin.

„Dozu ist es nothwendig, daß sie ihrer bisherigen Umgebung entrisen wird. Morgen, mit dem frühesten Tage, noch ehe Helene nach ihr gefragt, ehe Reinhalt sich einmischen kann, müssen Sie mit ihr die Stadt verlassen haben“, entschied Colesin.

„Gewiß, ich bringe sie nach Solenbad. Meine Ankunft in meiner Villa ist zwar erst für Mitte Mai angelegt, und wir haben morgen den ersten —“

„Einerlei, nur fort, Keiner soll ihr nahen, bis sie uns ganz gehört.“

„Bis das Wunder der Taufe seine reinigende Kraft an ihr bewiesen.“

„Und dann bringen wir sie nach Rom zum heiligen Vater.“

„Er soll ihr Schicksal endgiltig entscheiden.“

Sechstes Kapitel.

Nach in der Nacht wurde gepackt und am kommenden Morgen — es war ein Sonntag — schellte die Gräfin so frühzeitig der Kammerfrau, daß diese ihre üble Laune und ihre Migräne kaum zu verbergen vermochte.

Auch Colesin fand sich bald ein, um der raschen Ausführung ihres Vorhabens gewiß zu sein.

Mit dem Schnellzuge um 10 Uhr morgens verließen die Gräfin und Elsa, der man eine geschmackvolle Reisetoulette besorgt hatte, in Begleitung Sr. Hochwürden und mit zwei Josen im Gefolge, die Stadt.

Es war kühl; die Luft war eintönig grau und ein dichter Regen rieselte hernieder. Er hielt dauernd an und man vernahm sein unaufhörliches Plätschern auf dem Dache des Wagens.

Vor den geschlossenen Fenstern waltete der schwere Dampf, den die feuchte Luft nicht aufsteigen ließ, wolken gleich vorüber; die Landschaft auf Augenblicke vollständig verhallen.

Aber von den Dreien, die hier in einem Extratoupee erster Klasse beisammen saßen, verlangte Keiner nach den Zerkürungen der Augenwelt, Jeder war innerlich so sehr beschäftigt.

Die Gräfin und Elsa hatten einander gegenüber an den Fenstern Platz genommen, Colesin saß neben Elsa.

Sie drückte sich in ihre Ecke und schloß die Augen. Nach den Erregungen des geistigen Abends schien sie in Apathie versunken. Ihre Glieder waren matt und schwer, das Herz war ihr zusammengeschnürt; von Zeit zu Zeit überkam sie ein unbestimmtes Gefühl der Furcht: die mythische Vorstellung, daß ihr Schicksal durch einen Willen entschieden werden könne, der außer ihr liegt und stärker sei als sie selbst; dann hämmerte es wieder gegen ihre Schläfen und Klopfe in ihren Pulsen. Die Gräfin plauderte mit dem Vater über gleichgiltige Dinge in häufig abgebrochenen Sätzen. Das Stöhnen und Poltern des Schnellzuges begünstigte eine Konversation keineswegs. Auch die Gräfin fühlte sich ermüdet, und sie zog den dichten Reisekleider über ihr Gesicht und lebte sich hierauf ebenfalls in ihre Ecke zurück.

Die Lokomotive fuhr mit voller Dampfkraft und die Waggons schleuderten sich gleichsam Dampf; wie toll brausste der Zug durch enge, romantisch schöne Gebirgsthäler dahin. Weiße Nebel lingen in unveränderten Formen an den Bergen, kein Luftstich bewegte sie, auch die dunklen Tannen und die blühenden Sträucher standen so stramm, so unbewegt, kein Blättchen rührte sich, und der Regen fiel senkrecht in einer Dichtigkeit hernieder, der die Landschaft in einen grauen Ton hüllte, in eine großartig ernste Stimmung brachte. Elsa sah durch die Scheiben hinaus auf diese Ruhe in der Natur, die sich ihr in den wechselnden Bildern offenbarte.

Auch Colesin blickte gegen das Fenster; seine Augen

mußten dem Profil Elsas begegnen, das sich so fein und edel von der fahlen Helle des Fensters abhob, und sie haften auf dem goldenen Gewoge ihres Haars, das unter dem dunklen, sammtgeordneten Reifeputz heroorquoll und ihm wie eine Florie erschien. Was ging in ihrer Seele vor, was fühlte, was dachte sie? rang sie sich durch zur Klarheit, zum Glauben? Er glaubte nachempfinden zu können, was sie empfand; die geheimnißvollen Schauer, die sie erfaßt hatten, durchwogten auch ihn, und voll von dieser seelischen Gemeinschaft gewannen seine überreizten Nerven auch für das physische ein erhöhtes Anempfindungsvermögen. Er fühlte das Schlagen ihrer Pulse, er athmete den Parfüm ihres Haars, ihrer Kleider, er fühlte den Hauch ihres Mundes, und er gedachte in Dual und Seligkeit des Augenblickes, wo sich ihre Schönheit ihm so nahe enthielt hatte.

Der Zug hielt. Es war die Mittagsstation. Man brachte das telegraphisch bestellte Diner, auf silbernen Platten servirt in das Roupee. Und wieder weiter rollte der Zug. Keiner zeigte besondere Ehsucht, auch der Vater wurde nur gekostet, und auf der nächsten Station nahm der Kondukteur die vollen Schüsseln jurück. Es war fünf Uhr, als man, in Solenbad angekommen, den Zug verließ.

Von der Station aus hatte man noch eine Stunde zu fahren, ehe Dorf Dbergau und die Villa der Gräfin erreicht war. Man fand keine Wirthwagen vor und man mußte daher in die Restauration treten und warten, bis solche herbeigebracht waren.

Indes floß der Regen unaufhaltsam und in immer gleicher Dichtigkeit hernieder und der Restaurateur, der die Gräfin kannte und sich soeben nach ihrem Befinden und Bedürfnissen erkundigt hatte, fragte, daß das Regenerwetter hier im Gebirge nun schon seit Wochen anhalte und daß zu befürchten sei, daß dies im Bereiche mit dem raschen Schmelzen des Schnees, der in den Bergen liege, Lawastrüge und Wassergefahr mit sich bringen könne. Der Platz sei jetzt schon so hoch über das Normale, daß jede Windstille sein Ausreten zu gewärtigen sei. (Fortf. folgt.)

Oldenborg, 6. November. Das das Gefängniswesen auch in unserem Herzogthum in voller Leppigkeit steht...

Oldenborg, 7. Novbr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen bei einem Neubau am Bahnhofspitze.

Oldenborg, 7. Nov. Bei der am 2. November hier stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung... Die national-liberale Liste mit durchschnittlich 224 Stimmen...

Burgdamm. Am letzten Sonntag, den 5. November, fand in dem benachbarten Rundweid ein öffentliche Volksversammlung statt...

Dannover, 7. November. Eine von etwa 100 Personen besuchte Versammlung von Interessenten der Tabak- und Zigarrenbranche...

fabrikation, als zu einem für sie besser geeigneten, wenn auch nur bescheidenen Verdienst... Der Verkauf wird der Verkauf seitens der kleinen Fabrikanten in ihren eigenen Läden...

Vermischtes.

Table with 2 columns: Krieg and Erziehung. Lists countries and their respective values for both categories.

Daher der Name europäische „Kultur“ Staaten! — Der Papst lebt herrlich in der Welt. Diesen Glauben wollten eine Anzahl italienischer Schwindler...

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß) Verlag ist soeben das 5. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt hebt sich hervor: Ein wenig früh...

der arme Klaus. Ein Märchen. — An Illustrationen bringt das Bilderbuch sieben Bilder in Schwarz und einundzwanzig Bilder in farbiger Ausführung...

Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Wilhelmshaven vom 28. Okt. bis 31. Nov. Geboren ein Sohn: dem Beckenmannen Blant, dem Feldwebel Gieseler...

Ständesamtliche Nachrichten der Gemeinde Heppens vom 1. bis 31. Oktober. Geboren ein Sohn: dem Schiffsbauern Cornelius, Arbeiter Böhm...

Jahrplan des händ. Dampfers „Schwarder“ zwischen Wilhelmshaven und Schwardorferde. Som 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894.

# Wulf & Francksen.



Ausstellung fertiger Betten.

## Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
	Mt. 27,50
zweischläfig	Mt. 31,—

## Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
	Mt. 36,—
zweischläfig	Mt. 40,50

## Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
	Mt. 45,—
zweischläfig	Mt. 50,50

## Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
	Mt. 54,50
zweischläfig	Mt. 61,—

## Waarenhaus B. H. Bührmann.

Anfertigung nach Maass seiner Herren-Garderobe. Civil-

u. Uniform-Sachen werden in eigener Werkstatt unter Leitung eines tüchtigen Schneiders zu mäßigen Preisen angefertigt. Die neuesten Façons und nur gut sitzende Sachen kommen zur Ablieferung.

## Alle Die-

jenigen, welche ihre Waaren von mir gegen baar beziehen, erhalten **5 Prozent** Rabatt. Außerdem halte ich die billigsten Tagespreise.

## H. Sosath, Bismarckstraße.

84 cm breite baumwollene karrirte Bettzeuge extra schwere Hausmacher-Qualität **Meter 35 Pfennige.** B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.

## Der echte Korngenever „Weener Koolman“

ist absolut rein und fuselfrei und wird an Feinheit von keinem anderen Fabrikat übertroffen. Nur zu beziehen durch

Wilh. Stehr, 24 Wall- und Börsenstr. Ecke 24.

Neue Sendung **Gummi-Klappkragen für Herren** Stück 20 Pfg. B. H. Bührmann.

**Gutes Logis** für einen jungen Mann. Wittwe Janssen, Marktstr. 28, 1.

Ich habe mich hier als

## prakt. Arzt

niedergelassen. — Wohnung: **Ecke der Wall- und Marktstrasse**, neben Burg Hohenzollern. Sprechstunden: Vorm. von 8—9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Nachm. von 6—8 Uhr; Sonntags nur Vormittags. Wilhelmshaven, den 6. November 1893.

**Dr. med. Hermann Knoop,** prakt. Arzt.

## Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Bant und Umgebung beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage die geschäftliche Praxis des Herrn Rechnungsstellers **G. J. Tegetmeyer** in Bant zur Weiterführung übernommen habe.

Ich halte mich zur Erhaltung von Vorwissen in allen Rechtsangelegenheiten, Führung von Prozessen, Vertretung in Vormundschafts- und Erbschaftsachen, Anfertigung von Kaufverträgen, Gesuchen, Reklamationen u., Vermittlung von Darlehen und Belorgung aller sonst vorkommenden Rechtsgeschäfte bestens empfohlen, wie ich denn auch allen mich mit Aufträgen Beehrenden bei mäßiger Kosten-Liquidation jederzeit prompteste, reelle und aufmerksame Bedienung zusichere.

Bant, 8. Nov. 1893.

Hochachtungsvoll

**A. C. Stephan,** Rechnungssteller und Mandatar, Wilhelmshavenerstraße 48.

## Groß. Porzellan- u. Steingut-Ausverkauf

im Saale des Herrn Gastwirth **Schladiß** (Rheinischer Hof), früher Lammers, Bismarckstraße.

Allen meinen hochgeschätzten Herrschaften und Restaurateuren von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich seit Jahren jeden Herbst hier einen Ausverkauf veranstalte und zwar aus dem Grunde, weil ich durch großen Umsatz des Jahres den Herrschaften auch diesen Nutzen zu Gute kommen lassen will, so halte ich an verchiedenen Stellen große Ausverkäufe. Da mein Name überall, so auch hier bekannt ist, daß ich nur gute und dauerhafte Waaren führe, auch meine Waaren direkt von den größten Fabriken persönlich in großem Maßstabe per Rasse einkaufe, bin ich in der Lage, dieselben billigst abgeben zu können.

Verkaufe einen großen Kasten Vorrathskannen, weiße à Stück von 25 Pf. an, blaue von 40 Pf. an, hochfeine, echt bemalte Blumentöpfe à Stück von 1,50 an, Waldgeschirr, Kaffeefervice, Goldtassen in großer Auswahl, besonders zu Weihnachtsgeschenken und Heiraths-Ausstatten zu empfehlen. Der Verkauf nimmt am **Mittwoch den 8. d. M.** seinen Anfang und dauert bis einsch. **Dienstag den 14. d. M.** Deshalb beziehe sich jede Herrschaft, ihren billigen Einkauf, der nur ein Gelegenheitskauf ist, zu belangen. **Der Verkauf findet auch des Abends bei Beleuchtung statt.** — Es bittet um zahlreichen Zuspruch

**M. Decher.**

## Anfertigung von Buchdruckerarbeiten jeder Art

bei prompter Bedienung und billigsten Preisen.

## Buchdruckerei Paul Hug

Bant-Wilhelmshaven, Adolfstrasse 1.

Sobald erschien die 3. Auflage, 11 bis 20. Tausend, von

**O welche Lust Soldat zu sein!** Genies aus den Freientolonien. Preis 20 Pfg.

Inhalt: Einleitung. — Brod- und Blutsteuer. — Molochs Kultur. — Krieg im Frieden. — Soldatenfutter. — Schneidig. — Schimpfbretterkronen. — Mißhandlungen. — Molochs Lustig. — Selbstmorde. — Schlafbetäubungen.

Bei Partiebezügen zu Agitationszwecken billiger. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Zu beziehen vom Verlag oder durch die Expedition des Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

## Neue Welt-Kalender 1894

empfeht **C. Buddenberg,** Volks-Buch- und Bilder-Handlung, Marktstraße 27.

## Pfeifen Cigarrenspitzen,

Hofenträger in großer Auswahl empfiehlt **G. Buddenberg,** Volksbuch- und Bilder-Handlung, Zigarren-Verkauf der Hamburger Tabalarbeiter-Genossenschaft, 27 Marktstraße 27.

## Gesucht

auf sofort ein fleißiges, ehrliches Mädchen geübten Alters zu allen häuslichen Arbeiten. **Stuhrhahn,** Milchhändler, Bant, Werfstraße 25.

Ein tücht. Tapezier u. Dekorateur sucht sofort Stellung. Näh. in d. Exp. d. Bl.

Logis für 1 oder 2 junge Leute. Grenzstraße 29.

Logis für einen jungen Mann. Grenzstraße 65.

Zu vermietthen eine kleine billige Wohnung. Grenzstraße 4.

Zu vermietthen eine Unterwohnung, 4 Räume nebst Zubehör, zum 1. Februar. Neue Wilhelmshavenerstraße 20.

Pferde zum Schlachten taufe zu den höchsten Preisen. **D. Hoffmeister,** Sedan.

Zu verkaufen wegen Mangel an Platz ein Schwein zum Weiterfüttern. **Sah,** Badermeister, Werfstr. 12.

Rheumatismen, Gicht, Zahnweh, Rückenleiden, Kopfweh, Magenübel, selbst unheilbar gehaltene Wunden heilt **Frau Knoch,** Tombeck, Marktstraße 7, p. L.

**Isländer Jacken** — gute Qualität — **3 Mk. 50 Pfg.** **B. H. Bührmann,** Wilhelmshaven.

**Dankagung.** Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vannes und unseres Vaters sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. **Frau Wittwe Behrens** nebst Kindern.